

"Vor dem Vergessen bewahren"

Erinnerungsblätter des Aktiven Museums Spiegelgasse in der Fachhochschule Wiesbaden

Vom 19.01.2007

Von Daniel Honsack

"Demokratie vererbt sich nicht" - diese Überschrift hat der SPD-Bundestagsabgeordnete Hans-Peter Bartels kürzlich für einen Aufsatz über Politikverachtung und das Erstarken rechtsextremer Ideologien in Deutschland verwendet.

Prof. Dr. Karlheinz Schneider, Vorsitzender des Aktiven Museums, nahm den Gedanken nun zum Anstoß für sein Geleitwort zur Ausstellung "Vor dem Vergessen bewahren" in der Fachhochschule Wiesbaden. "Demokratie muss ständig eingeübt und gelebt werden", setzte Schneider seine Ausführungen fort und gab zu bedenken, dass es einfacher fallen würden, "wenn wir uns an unsere Herkunft erinnern."

Erinnerung steht auch im Zentrum dieser Ausstellung. Im Gartengeschoss der Fachhochschule sind noch bis zum 8. Februar täglich zwischen neun und 20 Uhr die 27 Gedenkblätter zu sehen, die das Aktive Museum Spiegelgasse für deutsch-jüdische Geschichte in Wiesbaden seit dem August 2003 erstellt hat. Die Originale hängen im Wechsel in zwei Vitrinen am Michelsberg - dort, wo einst die prachtvolle Synagoge stand. Dass die Ausstellung nun in der Fachhochschule gezeigt wird, kommt nicht von ungefähr. Schneider, der hier selbst lehrt, sprach gar davon, dass das Museum mittlerweile fast ein Teil des Hauses sei. Präsident Clemens Klockner sei es gar eine Herzensangelegenheit.

Dieser betonte den Netzwerkcharakter, der zahlreiche Aktivitäten in der Vergangenheit möglich gemacht hat. Außerdem sagte er dem Aktiven Museum weitere 2000 Euro zur Unterstützung der Erinnerungsblätter zu. Für die Koordination der Arbeitsgruppe, die sich um die Blätter bemüht, zeichnet Georg Schneider verantwortlich, der auch in die Ausstellung einführte. Sie dokumentiert das Schicksal von 93 Wiesbadener Bürgerinnen und Bürger, die von den Nationalsozialisten im "Dritten Reich" ermordet wurden.

"Zu einer Zeit, wo hergebrachte ethische Normen nicht mehr galten", so Georg Schneider. Dabei sprach er von "unsäglicher Angst und Qualen, an deren Ende die Ermordung stand." Über 1100 Menschen wurden allein nach Theresienstadt deportiert, 67 von ihnen starben in den ersten drei Wochen, andere wurden später nach Auschwitz in den sicheren Tod geschickt. "Keiner wird ermessen können, wie viele Menschen bereits während der Transporte umgekommen sind", benannte Schneider einen zusätzlichen Aspekt.

Die Erinnerungsblätter stehen bewusst in der Tradition des namentlichen Gedenkens - im jüdischen Glauben ein zentrales Anliegen. Angesichts anonymer Zahlen des staatlich verordneten Massenmordes erhält damit jedes einzelne Schicksal eine persönliche Bedeutung. Seit Beginn der Aktion, die auf die ehemalige Museums-Vorsitzende Dorothee Lottmann-Kaeseler zurückgeht, haben sich mittlerweile zwei Schulklassen an der Recherche zu den Erinnerungsblättern beteiligt.

Nach einem Leistungskurs Geschichte der Leibnizschule im Jahr 2005 hat sich nun ein Grundkurs Geschichte der Martin-Niemöller-Schule mit dem Schicksal von Saul und Berta Lilienthal befasst. Für das Ehepaar haben die Schüler bereits einen Gedenkstein vor deren ehemaliger Wohnung in der Dotzheimer Straße verlegt (wir berichteten).